

## VIII. Zusammenfassung

Das Thema «Die neolithische Besiedlung zwischen der Köln-Bonner Rheinebene und den Bergischen Hochflächen» ist in fünf Abschnitte gegliedert. Nach einer Einführung zur Frage der neolithischen Mittelgebirgsnutzung wird das Bergische Land aus geographischer, forschungsgeschichtlicher und archäologischer Sicht erörtert. Im dritten Abschnitt werden die Voraussetzungen für die Auswahl eines Untersuchungsgebiets in Form eines Transekts und dessen archäologisch relevanten Eigenschaften vorgestellt. Im vierten Abschnitt sind ausgewählte Artefaktgruppen der neolithischen Fundstellen des Transekts dargestellt und ihre chronologische Stellung innerhalb des Neolithikums wird eingegrenzt. Der letzte Abschnitt behandelt die Fundstellen und ihre Artefaktvergesellschaftungen sowie ihre Topographie und Verbreitung im Transekt.

### Neolithische Mittelgebirgsnutzung

Der Vergleich mit Untersuchungen zum Neolithikum in anderen deutschen Mittelgebirgen hat gezeigt, daß das scheinbar für diese Landschaftsform typische Phänomen einzeln gefundener Steinbeilklingen letztlich eine Frage des Forschungsstandes ist. Die von MILDENBERGER 1959 und 1969 vertretene Interpretation aller Einzelfunde von Steinbeilklingen als zu magischen Zwecken verwendete Donnerkeile und somit als verschleppte Bodenfunde kann trotz mancher Nachwehen in der Literatur als beigelegt betrachtet werden. Die Mittelgebirge scheinen im Neolithikum eher Gebiete besonderer Vorzüge gewesen zu sein, die sie zumindest in bandkeramischer Zeit zu unverzichtbaren Ergänzungsräumen im System landschaftlicher Nutzung machten (KALIS & ZIMMERMANN 1988). Es scheint, daß seit dieser Zeit eine Nutzung der Mittelgebirge durch neolithische Bevölkerungen besteht, die den Hiatus seit der überwiegend frühmesolithischen Belegung beendet.

### Das Bergische Land

Es handelt sich um einen historischen Landschaftsbegriff, der im Westen die rechtsrheinischen Teile der Rheinebene, im Osten Bereiche des rechtsrheinischen Schiefergebirges beinhaltet (S.11, Karte 2). Im Norden, Westen und Süden sind durch die Flüsse Ruhr, Rhein und Sieg natürliche Grenzen gegeben. Die Ostgrenze ist historisch-politisch bedingt und fällt mit der heutigen Grenze zwischen den Regierungsbezirken Köln und Arnsberg zusammen, die das Bergische Land vom Sauerland trennt. Während der Westteil des Bergischen noch Anteil an dem Gunstraum der Niederrheinischen Bucht hat, verschlechtern sich

nach Osten, im Bergisch-Sauerländischen Gebirge, die klimatischen und phänologischen Eigenschaften sowie die Qualität der Böden. Entsprechend nimmt der Ackerbau von Westen nach Osten zugunsten der Wald- und Weidewirtschaft ab.

Die archäologische Forschung in diesem Raum war lange einseitig auf die oberirdischen Denkmäler der Grabhügelfelder am Westrand des Bergischen konzentriert (Niederrheinische Grabhügelkultur). Außer einem kurzen Aufsatz von BUTTLER 1936 stellt das Katalogwerk von Arthur Marschall, Karl J. Narr und Rafael von Uslar (MNU) im Jahr 1954 den ersten zusammenfassenden Beitrag zur Ur- und Frühgeschichte des Bergischen Landes dar, dem lange keine gleichartige Forschung folgte (MARSCHALL et al. 1954). Die seinerzeit verbreitete Auffassung von der Siedlungsfeindlichkeit und deswegen Siedlungsleere der Mittelgebirge wurde hinsichtlich des Neolithikums im Bergischen von MNU mit ersten Zweifeln versehen.

Die Aufarbeitung der im Zeitraum von 1954 bis 1991 bekannt gewordenen urgeschichtlichen Fundplätze ergab 590 neue Fundplätze gegenüber einem Altbestand von 385. Diese 975 Fundplätze sind in den Katalogen I und II und den Falkarten 14 bis 18 vorgelegt. Sie enthalten wegen der Vermischung archäologischer Perioden 1.235 Fundstellen von denen 404 dem Neolithikum zugewiesen wurden und zusätzlich 97 Einzelfundstellen von Feuerstein-Beilklingen. Dabei handelt es sich fast ausnahmslos um Oberflächenfunde von Amateurarchäologen.

### Das Untersuchungsgebiet

Wegen der Vielzahl der neolithischen Fundstellen in einem ungleichgewichtig erforschten Raum war es notwendig, ein engeres Untersuchungsgebiet festzulegen. Dazu wurde ein West-Ost gerichteter Transekt aus sechs topographischen Karten 1:25000 (TK25) im Gebiet der höchsten Fundplatzdichte ausgewählt, der den Übergang von der Rheinebene zu den Bergischen Hochflächen umfaßt. Dieser Ausschnitt mißt 35x22 km (770 km<sup>2</sup>) und macht 20% der Gesamtfläche des Bergischen Landes aus (S.21, Abb.4; Karte 3). Er enthält 559 urgeschichtliche Fundstellen, das sind 45% der Fundstellen im Bergischen. Von diesen sind 144 sicher neolithisch datiert, zuzüglich 25 Einzelfundstellen von Feuerstein-Beilklingen.

Der hohe Fundstellenanteil im Transekt ist auf Sammleraktivitäten und besondere Anstrengungen bezüglich einer möglichst umfassenden Fundstellenaufnahme zurückzuführen. So konnten die 328 bis 1990 publizierten urgeschichtlichen Fundstellen um 231 weitere ergänzt werden. Für diese 559

Fundstellen wurden topographische Daten erhoben und in die Kataloge I und II einbezogen.

Die Untersuchung der Quellenlage im Transekt zeigt, daß sie vom Zusammenspiel der landschaftlichen Gegebenheiten, kulturellen Eigenheiten der archäologischen Gruppen und der Betreuung durch Bodendenkmalpflege und ehrenamtliche Mitarbeiter bestimmt wird. Die hohe Fundstellendichte bezeugt die günstige Konstellation dieser Faktoren im Transekt.

### Neolithische Funde

Der untersuchte Fundstoff besteht fast ausnahmslos aus Steinartefakten, die häufig von periodenvermischten Fundstellen stammen. Mit Hilfe formenkundlicher und technischer Kriterien sowie unter Beachtung der Rohmaterialien konnten 14 Artefaktgruppen mit 417 ausgewählten neolithischen Artefakte von 158 Fundstellen isoliert und untersucht werden.

Zur chronologischen Einordnung dieser keramiklosen Oberflächenfundstellen wurden die von FIEDLER 1979 für das Neolithikum im Rheinland erarbeiteten lithischen Leitformen herangezogen, die durch keramikdatierte Fundstellen abgesichert sind.

Dabei stellte sich heraus, daß eine neolithische Besiedlung des Transekts vom jüngeren Mittelneolithikum über ein michelsbergzeitliches Jungneolithikum und das nachfolgend postulierte „Jungneolithikum 2“ bis zur Becherzeit und der frühen Bronzezeit wahrscheinlich ist. Der Hauptanteil liegt nach bisherigem Kenntnisstand im michelsbergzeitlichen Horizont, wobei man für diesen Zeitabschnitt begünstigende Verzerrungen durch auffällige Funde wie spitznackige Beilklingen und Spitzklingen berücksichtigen muß.

Auf möglicherweise metallzeitliche Silexartefakte, wie Beilklingen und bestimmte Pfeilspitzenformen, wurde in gegebenem Zusammenhang hingewiesen. Die große Menge der Funde auf vielen Oberflächenfundstellen und ihr überwiegend durch westeuropäischen Feuerstein, besonders Rijckholt, geprägtes Rohmaterialspektrum lassen die von ARORA 1985 und SIMONS 1989 genannte Silex-Mischversorgung der Metallzeiten hier nicht erkennen. Dazu kommt, daß die ansonsten nachweisbare metallzeitliche Keramik auf diesen Fundstellen fehlt. Die Masse der Funde ist als Niederschlag einer mehrstufigen neolithischen Besiedlung zu verstehen.

### Zur Abfolge der neolithischen Stufen

Die Bandkeramik, in den Rheinischen Lößböden stark vertreten, ist im Transekt auch heute nicht sicher nachweisbar (vgl. MARSCHALL et al. 1954,5; 28-29). Die wenigen Dechsel und Schuhleistenkeile können ebenso in einen mittelneolithischen Zusammenhang gehören.

Neben dem fehlenden eindeutigen Nachweis sprechen zwei Punkte gegen ein Vorkommen bandkeramischer Siedlungsstellen im Transekt.

- Bandkeramische Siedlungsstellen haben günstige Auffindungsbedingungen. Sie hätten unter den zahlreichen neolithischen Fundstellen als erste entdeckt werden müssen (RADDATZ 1972b,348-349; SCHWELLNUS 1985,121-122).
- Auf den Burscheider Lößterrassen ein Sammler<sup>146</sup> aktiv, der auch auf der linksrheinischen Aldenhovener Lößplatte tätig und mit bandkeramischen Plätzen gut vertraut ist.

Wir haben damit sowohl ein Gebiet mit einem in altneolithischer Zeit bevorzugten Boden (Löß) als auch einen Laienforscher, dem bandkeramische Hinterlassenschaften gut bekannt sind. Es fehlen allein die passenden Funde. So könnte man zu dem Schluß kommen, daß permanente bandkeramische Siedlungsplätze in den von Sammlern betreuten Regionen des Transekts nie vorhanden waren.

Eine saisonale Nutzung des Transekts z.B. zur Herdenhaltung, wie sie im Modell von KALIS & ZIMMERMANN 1988 vertreten wird, ist deswegen nicht auszuschließen. In solchem Zusammenhang könnten die Dechsel und Schuhleistenkeile als Hinterlassenschaften einer bandkeramischen Mittelgebirgsnutzung gedeutet werden. Immerhin sind südlich des Transekts, aus dem Rhein-Sieg-Kreis, von zwei benachbarten Fundstellen zwei Pfeilspitzen bandkeramischen Typs bekannt, die zeigen, daß mit altneolithischen Funden im Bergischen Land zu rechnen ist (Kat.840; 842). Da der Zugang zum Bergischen von Westen eine Überquerung des Rheins mit dem Vieh voraussetzt, erscheint der Zutritt aus den westfälischen Börden von Norden zumindest leichter.

Eine mittelneolithische Besiedlung des Transekts ist dagegen wahrscheinlich. Es ist eine Siedlungsstelle mit Rössener Keramik bei Porz-Westhoven bekannt (Kat.129), die neben anderen außerhalb des Transekts, z.B. bei Troisdorf (Kat.760) und Altenrath (Kat.855), dank der Keramikfunde keine Zweifel an der chronologischen Zuordnung lassen. Im Inneren des Bergischen Landes fehlt dieses

<sup>146</sup> Wilhelm Farnung, Leverkusen-Alkenrath.

wichtige Hilfsmittel der Chronologie bis auf eine spätneolithische Becherscherbe. Anhand weniger Arbeitsäxte, vor allem aber der Silexartefakte, konnte im Vergleich mit den von FIEDLER 1979 für das Rheinland herausgestellten Leitformen einiges Material in den mittelneolithischen Horizont gestellt werden. Die Menge und Vergesellschaftung der Artefaktformen hat dabei auf vielen Fundstellen Siedlungscharakter.

Der Großteil der Quellen weist auf eine jungneolithische Besiedlung hin, die mangels keramischer Funde nicht genauer eingegrenzt werden kann. Es läßt sich aber mit einiger Sicherheit sagen, daß neben einem michelsbergzeitlichen Horizont auch das nachfolgende „Jungneolithikum 2“ im Artefaktenspektrum vertreten ist. Dafür spricht das sporadische Auftreten von Artefakten aus Lousberg-Feuerstein, dessen Abbau am eponymen Aufschluß in Aachen zeitlich ans Ende der Michelsberger Kultur gesetzt wird (WEINER & WEISGERBER 1981,107).

Ob auch im becherzeitlichen Spätneolithikum eine Besiedlung des Transekts bestand, ist anhand der Silexartefakte schwer zu entscheiden. Es sind neben Fels-Rechteckbeilen einige Pfeilspitzen bekannt, die in diesen Abschnitt gehören aber zeitlich auch darüber hinaus weisen. Auffällig ist, daß die Pfeilspitzen zum größten Teil von Siedlungsfundstellen stammen und auf den besonders häufigen Streufundstellen selten vertreten sind. Somit will eine Interpretation als verschossene Spitzen nicht recht befriedigen, zumal auch eine Funktion als Grabbeigabe zu erwägen ist. Becherzeitliche Grabhügelfelder sind am Westrand des Bergischen bei Altenrath bekannt (Kat.843; 852), und die einzige sicher neolithisch datierte Scherbe des Innerbergischen ist die bereits erwähnte schnurverzierte Becherscherbe (Kat.105). Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, daß der jungneolithischen Besiedlung eine spätneolithische bis bronzezeitliche folgt. Ihre Intensität scheint nach den vorliegenden Funden des Transekts eher schwächer zu sein, was allerdings täuschen kann, weil Siedlungsstellen dieser Zeit generell selten nachgewiesen sind.

#### Zum Rohmaterial

Die Geräte aus Felsgestein, besonders die Beilklingen, sind wahrscheinlich meist lokaler Produktion. Wenn auch petrographische Analysen im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden konnten, so ist doch darauf hinzuweisen, daß ähnliches und geeignetes Rohmaterial im Transekt vorkommt. Ein Einzelfund einer Feuerstein-Beilklinge stammt aus der Nähe eines modernen Steinbruchs für Grauwacken-Sandstein bei Fenke, Gem. Lindlar (Kat.124), und der leider unvollständige Beilklingen-Depotfund von Kemmerich (Kat.123) liegt den

heutigen Steinbrüchen bei Lindlar in Sichtweite gegenüber (S.71, Karte 6). Die Nähe dieser Silexartefakte zu potentiellen Fels-Rohstofflagerstätten ist auffällig.

Das Rohmaterial der Silexartefakte stammt zum großen Teil aus dem belgisch-niederländischen Feuersteinrevier. Besonders die Variante von Rijckholt wurde häufig nachgewiesen. Aus diesem westeuropäischen Material wurden offensichtlich Grundformen (Taf.21,2; 3), wahrscheinlich auch Halbfabrikate von Beilklingen importiert (vgl. BRANDT 1941; GABRIEL 1974; WEINER & WEISGERBER 1981,97). Der Fund einer Schleifplatte für Beilklingen beweist den Schliff der Stücke vor Ort (Kat.65; Taf.4).

Es fanden sich nur selten Artefakte mit Kortex. Die für die Grundformproduktion notwendigen Kerne aus westeuropäischem Feuerstein sind meist Sekundärverwendungen von Beilklingen (Taf.9), und bei den seltenen Funden von Kernen ohne Schlißspuren kann nicht ausgeschlossen werden, daß auch diese Reste von Beilklingen sind (Taf.21,1). Das bei der Grundformproduktion anfallende Abschlagmaterial konnte selten nachgewiesen werden und manches stammt von Beilklingen (Taf.13,5-7). Die Knappheit des wahrscheinlich als Halbzeug importierten Rohmaterials spiegelt sich in der intensiven Weiterverarbeitung unbrauchbar gewordener Beilklingen aus westlichem Feuerstein. Diese Werkzeuge wurden nach Beschädigung entweder zu kleineren Beilklingen umgearbeitet (Taf.5,2; Taf.6; Taf.7) oder als Kerne genutzt, deren Abschläge zu Werkzeugen hergerichtet wurden (Taf.13,2-3; Taf.20,4).

Auch wenn der Import von westlichem Silex in Rohform für das Transekt, ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen in den Rheinischen Lößböden, als nicht existent betrachtet werden muß, kann man angesichts der zahlreichen eingehandelten Fabrikate nicht von einer Isolation dieses Raums ausgehen. Schließlich ist der Handel mit Halbfabrikaten eine ausgesprochen ökonomische Methode zur Versorgung der von den Rohstoffquellen entfernten Regionen. Das Abschlagmaterial und einige wenige Werkzeuge aus nordischem Geschiebefeuferstein deuten daraufhin, daß man sich auch aus näher gelegenen Quellen, allerdings minderer Qualität, zu versorgen wußte<sup>147</sup>. Wegen der häufigen Periodenvermischung meso- und neolithischer Artefakte war für dieses Rohmaterial

<sup>147</sup> Manfred Sönneken beobachtete im Märkischen Sauerland, daß die „weniger guten“ Geräte (Abschlagmaterial) aus Geschiebeflint, die „sehr guten“ Geräte (Spitzen, Kratzer) dagegen fast ausnahmslos aus westeuropäischem Feuerstein bestehen (Ausgr. u. Funde Westfalen Lippe 4 1986,270).

eine neolithische Datierung nur bei typologisch eindeutigen Formen möglich.

## Neolithische Fundstellen

### Physisch-geographischer Kontext

Die Untersuchung der Fundstellen-Topographien hat einige Trennlinien zwischen meso- und neolithischen Fundpunkten, aber auch zwischen verschiedenen neolithischen Fundgruppen herausstellen können. Besonders günstige Lagen sind in beiden Perioden genutzt worden. Für die Einzel-fundstellen von Beilklingen konnte eine gewisse Übereinstimmung mit den Topographien der Siedlungsstellen erkannt werden, die erst bei der Betrachtung der Bodenarten nach Ertragszahlen abweicht.

Hier wurde deutlich, daß die Menschen der „rein“ neolithischen Siedlungsstellen nicht nur die Braunerde-Lehmböden gegenüber den Braunerde-Sandböden bevorzugen, sondern unter den Lehmböden auch die mit den heutzutage besseren Ertragszahlen favorisieren. Das entgegengesetzte Auswahlverhalten bei der Platzwahl für „rein“ mesolithische Fundpunkte zeigt, daß hier nicht mit einer wesentlichen Verfälschung des Bildes durch die Auswahl der Acker-, und damit Sammelflächen, nach modernen landwirtschaftlichen Kriterien gerechnet werden muß. Die markanten Unterschiede in der Bodengüte der meso- und neolithischen Fundstellen sind auch aus quellenkritischer Sicht ein wichtiges Ergebnis. Es war für das an guten Böden arme Bergische Land erwartet worden, daß heutzutage nur die relativ besten Ackerböden bestellt würden. Eine solche Auswahl der offenen (Sammel-) Flächen nach modernen agrarökonomischen Gesichtspunkten ließ eine alle urgeschichtlichen Kriterien überdeckende Gleichmäßigkeit in der Bodengüte der Fundstellen befürchten.

Ausgehend davon, daß die heutigen Ertragszahlen in etwa der Bodengüte in atlantischer Zeit entsprechen, muß man für die Bindung der neolithischen Fundstellen an die besseren Böden Auswahlkriterien annehmen, die auf eine auch agrarisch orientierte Ökonomie deuten. Wenige Funde von Klingen mit Gebrauchsglanz können das unterstützen, zumal makroskopisch erkennbare Spuren an benutzten Geräten die Ausnahme darstellen (Taf.14,2; NARR & LASS 1985,459). Es ist also mit einer Vielzahl oberflächlich unerkannter Gebrauchsspuren an Silexartefakten zu rechnen, über deren Zuweisung als Erntemessereinsätze spekuliert werden kann. Die Existenz von Einsatzmessern im Transekt, in Form der lateral- und endretuschierten Klingen, ist nach den oben durchgeführten Untersuchungen gesichert.

Die Verteilung der Fundstellen auf die naturräumlichen Einheiten hat sehr deutlich die Einwirkungen forschungsgeschichtlicher Faktoren gezeigt, die das Bild verzerren. Für eine siedlungsgeschichtliche Interpretation war diese Betrachtung unergiebig.

### Verschleppte Bodenfunde und Deponierungen

Die Donnerkeil-Diskussion, in die das Bergische Land von Mildenerger auf Grundlage der Fundkarte von MARSCHALL et al. 1954 verwickelt wurde (MILDENBERGER 1969,11-12), kann, bei aller grundsätzlichen Berechtigung seiner Kritik, für den Transekt als beendet betrachtet werden. Es sind genügend Fundvergesellschaftungen von Beilklingen mit Siedlungsfunden bekannt, und die Beilklingen-Einzelfunde zeigen im wesentlichen eine Nähe zu den (Sammel-) Gebieten um die Siedlungsstellen. In zwei Fällen kann eine Verschleppung vermutet werden (Kat.162; 163), in den anderen Fällen ist sie unwahrscheinlich.

Die neolithische Besiedlung des untersuchten Raums ist trotz aller Verzerrungen deutlich erkennbar. Damit wird den Beilklingen-Einzelfunden der Boden der Einzigartigkeit entzogen, auf der Mildenergers Kritik aufbaut.

Es kann nur gemutmaßt werden inwieweit es sich bei diesen Einzelfunden um Deponierungen handelt. Der mehrfach erwähnte Fund von Kemmerich (Kat.123) weist darauf hin, daß es so etwas gibt. Ein stichhaltiger Nachweis war in keinem der anderen Fälle möglich.

### Verbreitung der Fundstellen

Die Kartierung der Fundstellen (Karte 5-13) gibt in kaum zu überbietender Klarheit die Sammelzentren wieder (S.69,Karte 4). Damit sind die Fundkarten zur Interpretation des Besiedlungsvorganges ungeeignet.

### Ausblick

Die neolithischen Funde füllen einen breiten zeitlichen Rahmen vom jüngeren Mittelneolithikum bis in den Übergang zur Bronzezeit. Diese zeitliche Tiefe auf Fundstellenniveau zu differenzieren erfordert in Zukunft folgende Maßnahmen.

- Ausgrabungen auf ausgewählten Stellen.
- Eine detaillierte Aufnahme aller vorhandenen Silexartefakte wie sie im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgesehen war.
- Neue Oberflächenfunde müssen zumindest im Quadratmeter-Gitternetz kartiert werden, um durch die räumliche Trennung der Artefakte und ihrer Konzentrationen einen Ansatz zur Entzerrung der Belegungsphasen zu erhalten.

Am Beispiel der gut erforschten Region um Dabringhausen zeigt sich, daß die verschiedenen neolithischen Stufen im selben Raum, mitunter auch auf denselben Fundstellen (z.B. Kat.111), vorkommen. Man darf die Verhältnisse dieses intensiv betreuten Gebiets keinesfalls generalisieren, aber zumindest hier muß mit einer Siedlungskontinuität über mehrere neolithische Stufen gerechnet werden. Keramisch abgesicherte Beweise einer solchen Beständigkeit stammen von Fundstellen am Rhein (Porz-Westhoven; Kat.129) und vom Südwestrand des Bergischen außerhalb des Transekts (Altenrath; Kat.855). Von beiden Fundpunkten ist sowohl Rössener als auch Michelsberger Tonware nachgewiesen. Der von LÜNING 1969 anhand der Keramik beschriebene allmähliche Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum in Süddeutschland ist auch für unser Gebiet anzunehmen, so daß man hier eine Siedlungskontinuität vermuten darf.

Die Frage nach dem Ausgangspunkt der neolithischen Besiedlung des Bergischen Landes ist beim derzeitigen Quellenstand nicht verlässlich zu beantworten. Der Plausibilität einer von den großen Flußläufen, hier des Rheins, ausgehenden Erschließung der Mittelgebirgsräume ist schwer zu entgegen<sup>148</sup>. Es kann vorläufig nur auf den besseren Forschungsstand in den Tal- und Bördenzonen verwiesen werden, der eine im Verlauf des Neolithikums auch ins Bergische Land reichende Landnutzung nahelegt. Hier wären als nächstliegende Ausgangspunkte die linksrheinische und die westfälische Bördenzone nördlich und nordöstlich des Bergischen Landes zu nennen, deren alt- und mittelneolithische Besiedlung gut bekannt sind. Angesichts der möglichen Schwierigkeiten bei der Überquerung des Rheins nach Osten erscheint der Zugang von Norden leichter.

Die meisten Formen des lithischen Fundmaterials im Transekt zeigen westeuropäische Verbindungen an<sup>149</sup>. Formen östlicher<sup>150</sup> und nordöstlicher Herkunft<sup>151</sup> kommen ebenfalls vor, sind aber chronologisch meist jünger als ihre westeuropäischen Entsprechungen. Letztlich werden durch die Funde Beziehungen und Kontakte verdeutlicht, die nicht zwangsläufig die Herkunft der Bevölkerung vermitteln.

Die vorangegangenen Ausführungen haben deutlich gemacht, daß ein reiches lithisches Quellenmaterial zur Verfügung steht. Vergleicht man das Gebiet um Burscheid und Dabringhausen heute

mit der Kartierung bei MNU, wo es bis auf die sprichwörtliche Handvoll von Einzelfundstellen<sup>152</sup> noch fundleer ist, so wird deutlich, in welchem außerordentlichem Maß unsere Kenntnis der Fundstellen von der Aktivität der Sammler abhängt. Mildenerger zog 1969 aus der MNU-Karte den Schluß, daß „...die östlichen Teile des Gebietes im Neolithikum vermutlich unbesiedelt waren, da die einzeln gefundenen Steinbeile später verschleppt worden sein können.“ (MILDENBERGER 1969,12). Im selben Jahr machten Hans-Jürgen Volkmann und Martin Jeremias aus Dabringhausen ihre ersten Funde in diesem Gebiet.

1954 ist von Marschall, Narr und Von Uslar die „erste Bresche“ für eine archäologische Landesaufnahme geschlagen worden (MARSCHALL et al. 1954,VIII). Viele Amateurarchäologen und Fachwissenschaftler haben in der Zwischenzeit die Grundlage für eine Aufarbeitung der Quellen geschaffen. Nun ist dieser Spalt, durch den wir die Urgeschichte betrachten, im Bergischen Land etwas erweitert. An der Art der Quellen hat sich nichts geändert. Es sind nach wie vor Oberflächenfunde, denn Grabungen haben nur in wenigen Fällen durch die Bodendenkmalpflege stattgefunden. Das Bergische Land bietet mit seinem hohen Anteil an Wäldern und Wiesen sowie relativ wenigen Bauvorhaben selten Gelegenheit, bodendenkmalpflegerisch tätig zu werden. Es ist eher ein Tresor für die archäologische Forschung, der bisher nur einen Spaltbreit geöffnet wurde. Nach vorliegender Untersuchung ist anzunehmen, daß sich darin Quellen befinden, die zu einer wesentlichen Verbesserung der Kenntnis beitragen können aber einer eigenen Forschung bedürfen.

<sup>148</sup> Zu den z.T. ideologisch geprägten, invasorischen Vorstellungen in der Forschungsgeschichte siehe LÖHR 1991.

<sup>149</sup> Darunter eine Grand-Pressigny Spitzklinge, Kat.121.

<sup>150</sup> z.B. Pfeilschneide mit geschweiften Seiten, Taf.20,2.

<sup>151</sup> z.B. Fels-Rechteckbeile, darunter auch zwei außerhalb des Transekts: Kat.10; 43; 84; 88; 95; 97; 146; 322; 453.

<sup>152</sup> Vier Steinbeile, ein Mahlstein (Kat.98; 107; 108; 411; 566).